

74. Jahrgang
ISSN 0018-2974

HSW

Das Hochschulwesen

Arbeiten am unteren Ende der Hierarchie

Wie ausbleibende Regulierung studentischer Erwerbsarbeit
informelle Praktiken begünstigt

Marvin Hopp, Ann-Kathrin Hoffmann,
Nina Moya Schreieder & Heiner Heiland

Zeitschrift: Das Hochschulwesen (HSW)

Jahrgang: 74 (3+4)

Seiten: 93-100

Verlag: UniversitätsVerlagWebler

Ort: Bielefeld

DOI:

3+4 | 2026

Impressum / Verlagsanschrift

UVW UniversitätsVerlagWebler GmbH
Reepeweg 5, 33617 Bielefeld

Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Website:
universitaetsverlagwebler.de

Oder wenden Sie sich direkt an uns:
E-Mail: hsw@universitaetsverlagwebler.de
Telefon: 0521/ 923 610-0



UniversitätsVerlagWebler
Der Fachverlag für Hochschulthemen

Marvin Hopp, Ann-Kathrin Hoffmann, Nina Moya Schreieder & Heiner Heiland

Arbeiten am unteren Ende der Hierarchie

Wie ausbleibende Regulierung studentischer Erwerbsarbeit informelle Praktiken begünstigt

Student employees are among the largest yet least researched groups within German higher education. Despite their importance they remain only partially integrated into the regulatory framework governing employment relations in the public sector. Drawing on concepts of labour relations, precarity, and informality, this article examines how different regulatory arrangements shape their working conditions. The analysis is based on a nationwide survey of student employees conducted in 2025 (N = 5,827). Comparing three regulatory scenarios, the findings show that weaker forms of regulation are associated with higher levels of informal recruitment, shorter and more fragmented contracts, unpaid overtime, and lower compliance with labour standards. Conversely, stronger institutional protections – such as collective agreements, staff representation, and minimum contract durations – are linked to more stable and formalized employment conditions.

1. Die Relevanz studentischer Erwerbsarbeit für das System Hochschule

Studentische Erwerbsarbeit an Hochschulen und Forschungseinrichtungen erfüllt in doppelter Hinsicht eine bedeutsame Rolle für die soziale Integration angehender, akademisch qualifizierter Arbeitnehmer*innen. *Erstens* übernimmt sie eine Brückenfunktion, indem sie junge Menschen während ihrer Qualifikationsphase in sogenannten „Nebenjobs“ bereits in den Arbeitsmarkt integriert und damit wesentlich zu deren Auskommen beiträgt. Für viele Studierende – insbesondere für jene, die von ihren Eltern nur geringe oder keine finanzielle Unterstützung erhalten (können) – stellen die Einkünfte aus eigener Erwerbsarbeit einen wesentlichen Bestandteil des Gesamteinkommens dar. Dieses bildet häufig die Voraussetzung dafür, überhaupt ein Studium absolvieren zu können. Eine Befragung von 11.107 Hilfskräften und Tutor*innen (im Folgenden: studentische Beschäftigte) im Studienjahr 2021/22 ergab, dass das Einkommen aus ihrer studentischen Beschäftigung knapp 40 % ihres Gesamteinkommens ausmacht (Hopp et al. 2023: 67, 121). In unserer Folgestudie mit 5.827 Befragten im Sommersemester 2025 (Hopp et al. 2026) lag dieser Anteil bei den studentischen Beschäftigten an den Hochschulen durchschnittlich bei 47%, bei den an Forschungseinrichtungen beschäftigten Studierenden sowie den (studentischen) Angestellten¹ sogar bei 59%. In beiden Studien erwiesen sich die Einkünfte aus dieser Tätigkeit somit als die wichtigste Einnahmequelle für die Befragten.

Zweitens ermöglicht die Arbeit an Hochschulen einen ersten Einblick in das Berufsfeld Wissenschaft und fungiert als „Türöffner“ für den nächsten Schritt auf der akademischen Karriereleiter. Laut einer Studie von Alexander Lenger (2009: 121) haben knapp 75% der Promovie-

renden zuvor als studentische Beschäftigte gearbeitet. Zugleich stammen studentische Beschäftigte mit rund 61% überdurchschnittlich häufig aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil über einen (Fach-)Hochschulabschluss verfügt, verglichen mit 52% unter Studierenden insgesamt (Hopp et al. 2023: 45). Die damit verbundenen *politischen Implikationen* geben Anlass, die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen studentischer Beschäftigter näher zu untersuchen. Dies gilt umso mehr, als diese Beschäftigtengruppe entgegen ihrer Relevanz kein etabliertes Feld der Arbeitssoziologie oder der Hochschulforschung darstellt.²

Eine Hürde für die Erforschung studentischer Beschäftigungsverhältnisse besteht in ihrer unzureichenden empirischen Erfassung.³ Die Hochschulstatistik spricht beispielsweise für 2024 von 124.519 Hilfskräften und Tutor*innen (Statistisches Bundesamt 2025), allerdings sind diese Angaben, wie etwa im Vergleich mit parlamentarischen Anfragen erkennbar wird, trotz Nachbesonderungen lückenhaft. Dies ist zum einen auf die strukturellen Bedingungen ihrer Beschäftigung, zum anderen auf die gängige Vertragspraxis zurückzuführen ist (Hopp et al. 2026: 33; Hopp et al. 2023: 20). Auf Grundlage der 22. Sozialerhebung ergibt sich ein anderes Bild: Hier gaben 63% der Studierenden an, neben ihrem Studium

¹ Gemeint sind Studierende, die an Hochschulen u.a. in Technik, Verwaltung und Bibliotheken nach geltendem Tarifvertrag beschäftigt werden. Da ihr Studierendenstatus für die Einstellung nicht von Bedeutung ist, findet die Bezeichnung „studentische Angestellte“ nur an wenigen Orten offiziell Verwendung (Hopp et al. 2023: 19).

² Eine Übersicht über den Forschungsstand findet sich bei Hopp et al. (2023: 23 ff.) und Hopp et al. (2026: 13 f.).

³ So wurden etwa im jüngsten DGB-Hochschulreport studentische Beschäftigte aus diesem Grund von der Untersuchung ausgenommen (DGB Bundesvorstand 2025).